

Zeitschrift: PS-Info : Neues von Pro Senectute Schweiz
Band: - (2007)
Heft: 1: Neunzig - und voller Elan

Artikel: Die neue Geschäftsleitung von Pro Senectute Schweiz stellt sich vor
Autor: Schori, Katja / Schärer, Werner / Demont, Maurice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neue Geschäftsleitung von Pro Senectute Schweiz stellt sich vor

Seit 1. Januar 2007 ist die Geschäftsleitung von Pro Senectute Schweiz wieder komplett. Werner Schärer hat Anfang Jahr seine Stelle als Direktor angetreten und ist seit diesem Zeitpunkt gemeinsam mit Maurice Demont und Martin Odermatt für die operative Leitung von Pro Senectute Schweiz verantwortlich. Charlotte Fritz vervollständigt seit Anfang Februar das Geschäftsleitungs-Quartett.

Katja Schori – Marketing & Kommunikation, Pro Senectute Schweiz

Wie in einer früheren Ausgabe von *ps:info* angekündigt, stellen wir hier die neue Geschäftsleitung von Pro Senectute Schweiz vor. Die klassische Form das zu tun, wären Interviews – wir haben diesmal jedoch einen anderen Weg gewählt. Aus «Fragebogen»¹ von Max Frisch haben wir einige Fragen heraus gepickt und die Mitglieder der Geschäftsleitung gebeten, diese zu beantworten. Mit dem Ziel, von den Befragten ihre persönliche – und vielleicht etwas philosophischere – Sicht auf Themen kennen zu lernen, mit denen wir uns Tag für Tag bei der Arbeit für Pro Senectute beschäftigen und auseinandersetzen. Sicher aber auch, um einen Seitenblick auf die Menschen zu erhaschen, die dahinter stehen. Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre – aber am spannendsten ist bestimmt, die Fragen für sich selbst zu beantworten. Dazu laden wir Sie herzlich ein!

¹ Max Frisch: Fragebogen. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, 1992.

Jeder der elf in diesem Büchlein publizierten Fragebogen kreist ein Thema ein. Es geht um die Erhaltung des Menschengeschlechts, um Ehe, Frauen, Hoffnung, Humor, Geld, Freundschaft, Vatersein, Heimat, Eigentum und Tod. Die gestellten Fragen zu beantworten bleibt dem Lesenden überlassen – was die Lektüre unwiderstehlich macht.



Werner Schärer (l. v. r.)

Wie alt möchten Sie werden?

So alt, wie das Leben in seiner Gesamtheit noch lebenswert ist. «Lebenswert» ist kein mathematisch fassbarer Begriff und er unterliegt Schwankungen. Für den Einen ist ein Leben im Rollstuhl nicht mehr «lebenswert», für den Anderen noch lange (z.B. Rollstuhlsportler an den Paralympics). Umwelt, soziales Netz und Gesundheitszustand wirken sich letztlich auf diese Frage aus und sie muss je nach Lebenslage beantwortet werden.

Werner Schärer (13.7.1954) ist seit 1. Januar 2007 Direktor von Pro Senectute Schweiz, davor war er als Eidgenössischer Forstdirektor beim Bundesamt für Umwelt quasi der «Oberförster» der Nation. Werner Schärer ist verheiratet und hat vier Kinder im Alter von 18 bis 24 Jahren. In seiner Freizeit steht die Familie im Mittelpunkt, er pflegt den Garten und schwimmt als ehemaliger Wettkampf-Schwimmer zwar nicht mehr regelmässig, aber immer noch gerne.

Wenn Sie jemand in einer unheilbaren Krankheit wissen: machen Sie ihm dann Hoffnungen, die Sie selber als Trug erkennen?

Eher nein; es kommt jedoch auf die Situation an. «Die Hoffnung stirbt zuletzt», lautet eine alte Lebensweisheit und es kommt auch vor, dass sich die Schulmedizin irrt, Totgesagte länger leben oder sogar eine medizinisch nicht erklärbare Spontanheilung eintritt. Ganz wichtig ist es, die Sicht des Kranken und seinen Lebenswillen zu spüren, ihm zuzuhören und ihn zu unterstützen.

Können Sie sich ohne Kinder vorstellen?

Vorstellen kann ich mir vieles, auch ein Leben ohne (eigene) Kinder. Gemeint ist wohl eher, ob ich zufriedener, glücklicher wäre ohne Kinder. Kinder sind unsere Zukunft, sie gehören zur Gesellschaft wie die alten Leute. Beide fordern uns heraus und da ich Herausforderungen liebe, heisst meine Kurzantwort: Nein.

Möchten Sie wissen, wie sterben ist?

Ja, mich faszinieren Berichte über Grenzerfahrungen und auch von Personen, die fast gestorben wären.

Maurice Demont (2. v. l.)

Was ertragen Sie nur mit Humor?

Situationen, in denen die Absurdität einer Argumentation nur Emotionen Raum lässt.

Wofür sind Sie dankbar?

Für das Glück, am Leben und einigermaßen gesund zu sein. Für das Glück, von einer Familie und Freunden umgeben zu sein, in einer Gesellschaft zu leben, in der ich eine Rolle spielen und mich von Tag zu Tag entfalten kann, und schliesslich für das Leben mit seinen Hoffnungsträgern im Hoch und der Kraft, die es gibt, um auch schlechte Zeiten zu überstehen.

Maurice Demont (18.8.1960) trat am 1. Mai 2006 seine Stelle als Secrétaire romand bei Pro Senectute Schweiz an, davor war er schon bei Pro Senectute Kanton Waadt und im Secrétariat romand von Pro Senectute Schweiz tätig. Maurice Demont lebt mit seiner Frau, seinem Sohn und seinen Eltern auf einem Bauernhof im Waadtland. Der ehemalige Tauch-Instruktor schaut sich in seiner Freizeit immer noch gerne die Unterwasserwelt an und ist im Gemeinderat seiner Heimatgemeinde aktiv.

Halten Sie die Natur für eine Freundin?

Nein, die Natur ist keine Freundin. Das stelle ich fest, wenn ich sie beobachte. Ihre Gesetze sind, was sie sind. Ich kann daher keine freundschaftliche Beziehung mit ihr unterhalten. Aber es ist für mich immer faszinierend, das Schauspiel zu beobachten, das sie bietet. Eine derartige Komplexität erscheint so einfach, das ist ganz einfach erstaunlich. In diesem Sinn gibt sie mir Kraft; sie ist also mehr meine Verbündete als meine Freundin.

Wieso weinen Sterbende nie?

Sterbende verspüren Emotionen, jedenfalls diejenigen, die Zeit dazu haben. Zu den anderen kann ich nichts sagen. Ich kann mir nur vorstellen, dass man an der Schwelle zum Jenseits angesichts dieses unausweichlichen Schicksals, je nach den Umständen, unter denen dieses Ereignis eintritt, einen anderen Ansatz haben kann.

Charlotte Fritz (2. v. r.)

Überzeugt Sie Ihre Selbstkritik?

Dazu kann ich nur mit nein antworten. Denn wenn ich ja sage, dann würde ich

meine Selbstkritik in Frage stellen. Eine ziemlich komplexe Angelegenheit.

Verändert im Alter sich der Humor?

Ich denke schon. Der Mensch verändert sich ja auch in einzelnen Lebensphasen und passt sich neuen Situationen an. Humor kann ermöglichen, Gesundheitsbeeinträchtigungen ins Leben zu integrieren und ist lernbar, auch noch im Alter. Persönlich hoffe ich, dass ich im Alter immer noch über mich selbst lachen kann, mich nicht allzu ernst nehmen muss und das Lachen nicht verlerne, auch wenn es anders sein wird.

Wie stellen Sie sich Armut vor?

Armut muss man immer im Kontext der jeweiligen Gesellschaft sehen. Man kann von ihr als arm bezeichnet werden und sich trotzdem reich fühlen. In der Arbeit mit Strassenkindern in Brasilien und mit Kindersoldaten in Moçambique bin ich der Armut stark begegnet und mir des Luxus hier bewusst geworden. Luxus ist nicht gleich Reichtum.

Charlotte Fritz (31.12.1968) hat am 5. Februar 2007 die Leitung der Fachstellen von Pro Senectute Schweiz übernommen. Nach ihrem Psychologiestudium und Projekten mit Strassenkindern in Brasilien arbeitete sie als Neuropsychologin in der Memory Klinik Entlisberg und in der Suchtprävention und schloss 2006 ihre zweite Ausbildung als «Master of Public Health» erfolgreich ab. Charlotte Fritz lebt mit ihrem Partner in Zürich. Sie schwimmt leidenschaftlich gerne im See, malt in der Freizeit und erholt sich am besten in den Bergen.

Möchten Sie unsterblich sein?

Nein, ich finde es gut, dass mein Leben begrenzt ist. Ehrlich gesagt lege ich mehr Wert auf ein gutes und erfülltes Leben – auf die Qualität, nicht die Quantität.

Martin Odermatt (1. v. l.)

Hätten Sie lieber einer anderen Nation oder Kultur angehört? Wenn ja, welcher?

Nein, aus wirtschaftlichen Gründen war meine Geburt in der Schweiz und in einer westlichen Kultur ein Haupttreffer. Das «Schweizersein» ist nicht immer ganz einfach, denn die reiche Schweiz setzt sich zuwenig solidarisch für andere Menschen und Völker ein. Das im politischen Europa

Abseitsstehen ist egoistisch, auch wenn es wirtschaftlich die beste Lösung ist.

Haben Sie Humor, wenn Sie allein sind?

Manchmal gelingt es mir über mich selbst zu lachen. Manchmal bringt mich meine Fantasie zum Lachen. Manchmal geniesse ich gerne unbeschwerte Stunden und zeige meine humorvolle Seite in Gesellschaft; mit Instant-Feedback...

Martin Odermatt (10.8.1970), hat seine Stelle als Leiter Finanzen und Informatik bei Pro Senectute Schweiz am 1. August 2006 angetreten. Der Betriebsökonom (HWV) kann auf Erfahrungen bei der Unternehmensberatung, spezifisch in Organisation, Controlling und Marketing, im In- und Ausland zurückgreifen. Während der mehrjährigen Aufbau Tätigkeit im Hochschul Umfeld sowie in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit bildete sich Martin Odermatt zum lösungsorientierten Coach weiter. Er lebt mit seiner Lebenspartnerin und ihren zwei Kindern in der Nähe von Zürich. In seiner Freizeit mag er es gemütlich und wenn die Zeit es zulässt, kocht er gerne. Die so angefutterten Kalorien werden beim regelmässigen Joggen aber gleich wieder verbrannt.

Fürchten Sie sich vor den Armen? Warum nicht?

Angst blockiert und erschwert das Finden von Lösungen und Möglichkeiten. Arme Menschen brauchen Lösungsansätze und nicht Almosen. Hilfe zur Selbsthilfe beziehungsweise ein System, welches es Randständigen und Armen erlaubt, auch aus eigener Kraft wieder Boden unter den Füßen zu erlangen. Dass es der überdurchschnittlichen Schweiz in Zukunft eher schlecht als besser gehen wird, darauf versuche ich mich immer wieder einzustellen.

Wenn der Atem aussetzt und der Arzt es bestätigt: sind Sie sicher, dass man in diesem Augenblick keine Träume mehr hat?

Man sagt, dass ein Toter während drei Tagen und Nächten alles um sich herum wahrnimmt. Vielleicht stimmt das ja? Ich kann nicht glauben, dass mein Leben einmal ausgehaucht und verpufft sein wird; ich möchte Spuren hinterlassen; ich glaube, es ist bloss der Beginn eines Überganges.